

# Wird gegenwärtiges Denken und Handeln durch biblische Texte legitimiert? „Sprichwörter“ im Alten Testament<sup>1</sup>

Von Friedhelm Zubke

---

„Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten. [...] Rute und Tadel gibt Weisheit; aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande.“ Diese Sätze stehen in dem alttestamentlichen Buch „Die Sprüche Salomos (Sprichwörter)“ (13,24; 29,15). Ich zitiere die Mahnung in der Lutherübersetzung. Verfasst wurde das Buch der „Sprichwörter“ zwischen dem 7. und 4. Jahrhundert v. Chr. „Sprichwörter“, insbesondere Lebensweisheiten, waren bei allen antiken Völkern bekannt. Dem als weise geltenden König Salomo (um 965 – 926 v. Chr.) wurden solche Aufzeichnungen und Weisheitstexte wie das alttestamentliche Buch „Der Prediger Salomo“ zugeschrieben. Mit der Zuschreibung Salomos als Verfasser des gesamten Buches sollte der Text eine Aufwertung erfahren: Prominente und Namhafte als Verfasser auszugeben, war in der Antike üblich.

Die Forderung, den eigenen Sohn zu züchtigen, resultiert aus der Auffassung, der Sohn bedarf der strengen Zurechtweisung. Demnach weiß nur der Vater, was für seinen Sohn gut ist. Der Sohn, der nur die vom Vater vorgegebene Ordnung kennt, akzeptiert sie: „Ein weiser Sohn liebt Zucht“, heißt es in Kap. 13, Vers 1. Auch die Mahnung an den Vater „Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn“ (13,24a) findet ihre Entsprechung bei der Beschreibung des Sohnes: „aber ein Spötter“, heißt es über den sich widersetzenden Sohn, „hört selbst auf Drohen nicht.“ Von dieser Lutherübersetzung weicht die „Einheitsübersetzung“ ab. Sie beschreibt nicht unterschiedliche Verhaltensweisen eines Sohnes, sondern die strenge väterliche Erziehung: „Ein weiser Sohn ist die Frucht der Erziehung des Vaters.“ (1,1a) Der Hebräerbrief, um das Jahr 96 n. Chr. von einem anonymen Autor verfasst, überträgt die Anweisung, den Sohn zu züchtigen, auf das Verhältnis Gott – Mensch. In Kapitel 12,6 heißt es: „wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“

Mädchen und Frauen kommen in der vertretenen Erziehungsvorstellung nicht vor. Im Alten wie im Neuen Testament führen die Abstammungstabellen weder Frauen noch Mädchen auf.

---

<sup>1</sup> Auszug aus einem Vortrag für den Gesprächskreis mit Männern der Kirchengemeinde Göttingen-Geismar am 19. Oktober 2020 gehaltenen Vortrag.

Sie gelten als nicht bildungsfähig. Der alttestamentliche Text beschreibt uneingeschränkt die vorherrschende patriarchalische Gesellschaft der Männer: der Mann ist der Patriarch, dem sich alle unterzuordnen haben: im Kontext der Bibel eine von Gott gewollte Ordnung. Das von züchtigen abgeleitete Wort Zucht hat unterschiedliche Bedeutungen: neben der Bestrafung, dem Sanktionieren, verstand man unter Zucht auch die Aufzucht, das Aufziehen von Kindern und Vieh. Eine Missachtung der vorgegebenen Norm durch den Sohn stellt die familiäre Ordnung in Frage: Wenn sie aufrechterhalten bleiben soll, dann muss ein Abweichen von der Norm geahndet werden. Der zugefügte Schmerz soll den Sohn auf den vorgezeigten Weg zurückbringen. Die Rute wird ein aus Holz gefertigter Stock gewesen sein. Der Sohn sollte nach Kap. 13 „beizeiten“ gezüchtigt werden, also zu einer Zeit, in der er noch formbar ist. Der Maßstab der Erziehung war die Vorstellung des Vaters.

Um die überkommene patriarchalische Familienordnung aufrecht zu erhalten, warnt der Vater den Sohn vor der Mutter und damit zugleich vor seiner Ehefrau. In Sprüche 1,8-9 heißt es: „Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter, denn das ist schöner Schmuck für dein Haupt und eine Kette an deinem Halse.“ Der Vater gebraucht den Begriff Zucht als Aufzucht, Unterweisung, Unterrichtung. Hier sind die Grenzen väterlicher und mütterlicher Zuständigkeit klar gezogen: für die Einführung des Sohnes in gesellschaftliche Strukturen ist der Vater zuständig, während die Mutter für sein äußere Erscheinungsbild verantwortlich ist.

Wie verhält sich der Vater, wenn das Übel, vor dem er warnen will, noch nicht eingetreten ist? Er appelliert nachhaltig, sich nicht verführen zu lassen: „Mein Sohn“, heißt es in den „Sprichwörtern“ „wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht.“ (7,10) Die Warnungen des Vaters in den „Sprichwörtern“ hat Georg Christoph Lichtenberg (1742 – 1799) analysiert. „*Der Vater*. Mein Töchterchen, du weißt, Salomon sagt: wenn die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. *Die Tochter*. Aber. Papa, was muss ich dann tun, wenn mich die guten Buben locken?“<sup>2</sup> Den Sohn wechselt der Vater bei Lichtenberg gegen die Tochter aus. Er nimmt eine Gegenposition zu den „Sprichwörtern“ ein. Aus der Sicht des 18. Jahrhunderts zeigt Lichtenberg in ironischer Weise wie problematisch es ist, Mädchen und Frauen von der Bildung auszuschließen. Der Lichtenberg-Vater gesteht seiner Tochter zu, dass sie die Wissende ist: „du weißt“ beginnt er seine Warnung. In der Anrede ist die Tochter dagegen noch die Unwissende, die vor Unheil bewahrt werden muss. „Töchterchen“ redet der Vater sie

---

<sup>2</sup> Georg-Christoph Lichtenberg: Schriften und Briefe. Bd. 2, hrsg. von Wolfgang Promies. München 1968, S. 165 (G 172).

an. Der Sohn wird dagegen ohne die Verniedlichungsform „chen“ angesprochen. Gleichzeitig gesteht der Vater seiner Tochter zu, die Wissende zu sein: „du weißt“. In ihrer Entgegnung an den Vater redet die Tochter ihn mit Väterchen, der Entsprechung zu Töchterchen, an: „Aber Papa, was muss ich dann tun, wenn mich die guten Buben locken?“ (Lichtenberg 1971, S. 165, G 172) Indem sie die Aussage des Vaters vertauscht, sie die bösen Buben auswechselt gegen die guten, zeigt sie sich dem Vater nicht nur als gleichwertig in der Argumentation, sondern ihm überlegen, weil sie damit zeigt, dass sie das mit ihr getriebene Spiel durchschaut. Mit ihr probt Lichtenberg die historisch überkommene Gesellschaftsordnung des 18. Jahrhunderts zum Einsturz zu bringen.

Das Alte Testament stellt den Patriarchen als untadeligen Erzieher dar. Anders Lichtenberg. Er nimmt sich die Freiheit, auch widersprüchliche Seiten des Vaters aufzuzeigen. Ich nenne eine Sudelbucheintragung Lichtenbergs: „Ein Vater sagt: der verfluchte Junge macht es gerade so wie ich, ich will ihn prügeln, daß er des Teufels wird.“<sup>3</sup> Ein Text mit doppeltem Boden. Ein angestellter Vergleich mit dem Sohn lässt den Vater erkennen: „der verfluchte Junge macht es gerade so wie ich.“ Dieser Vergleich ist ungewöhnlich. Man erwartet auf der unteren Ebene des Vergleichs eine positive Selbsteinschätzung der Vaterrolle. Durch das Adjektiv „verflucht“ wertet der Vater auf einer zweiten Ebene das Verhalten des Sohnes nicht nur tadelswert ist, es verlangt eine Bestrafung. Die erfolgt durch Prügel, die aber nicht der Besserung dient, sondern dazu, dass der Sohn „des Teufels [werde].“ Der Vater ist bereits „des Teufels“, „der verfluchte Junge“ soll „des Teufels [werden].“ Gehen die Aufzeichnungen Lichtenbergs von einem Teufel aus, dann müssten sich Vater und Sohn die Rolle des Teufels teilen.

Das Festhalten an überkommenen Erziehungstraditionen ist nicht allein mit dem Ignorieren der Weiterentwicklung des Wissensstandes zu erklären: Angehörige der Evangelischen Freikirchen in Deutschland und Christen mit einer wortwörtlichen Bibelauslegung halten noch gegenwärtig an dem fest, was im Alten Testament zur Kindererziehung steht. Sie praktizieren einen „autoritären Erziehungsstil, der bis bis zum 19. Jahrhundert generell anzutreffen war.“<sup>4</sup> Ein Staatsanwalt plädierte im Oktober 2020 in einem Strafverfahren in Oldenburg gegen einen Familienvater, der sich durch körperliche Züchtigung der

---

<sup>3</sup> Lichtenberg, Bd. 1, S. 739 (590). – Den Prügel benutzt Lichtenberg an anderer Stelle ein weiteres Mal in der Erziehung; „Wenn sich Prügel schreiben ließen, schrieb einmal ein Vater an seinen Sohn, so solltest du mir gewiß dieses mit dem Rücken lesen, Spitzbube.“(Lichtenberg, Bd. 2, S. 165 (G 171)

Kindesmisshandlung schuldig gemacht hatte, für eine Abmilderung der Strafe. Als Begründung führte er das Bibelzitat „Wer sein Kind liebt, der züchtigt es“ an. Er hatte damit den Kenntnisstand von 1. Samuel (7. - 4. Jahrh. v. Chr.) über das geltende Strafrecht gesetzt.<sup>5</sup> Wie lässt sich ein Erziehungsprozess beschreiben, der am Geist demokratischer Strukturen ausgerichtet ist? Ein wesentliches Merkmal des Gegenmodells, des Obrigkeitsstaates, ist die Anwendung von Gewalt. Verzicht auf jede Form von Gewalt ist deshalb die Voraussetzung für demokratisch verfasste Erziehungs- und Bildungseinrichtungen von der Familie bis zum tertiären Bereich. Methodisch ist das Zeigen von Welt die angemessenste Form der Vermittlung. Eine grundlegende Verhaltensänderung zur Prügelstrafe folgte dem am 2. November 2000 im Bundestag verabschiedete „Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung“.

Das Verhältnis von Erziehung und Mündigkeit (des Jugendlichen) lässt sich an einer Äußerung von Johannes dem Täufer darstellen. Über Jesus sagt Johannes: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh 3,30) Diese Aussage gleicht dem Verhältnis von Erziehung und Mündigkeit insofern, als die Erziehung (der Erwachsenen) in dem Maße abnimmt, in dem der Jugendliche an Mündigkeit zunimmt. Ist der Jugendliche mündig, tritt an die Stelle von Erziehung Mündigkeit.

Anmerkungen:

---

<sup>4</sup> Christian Pfeiffer: Gegen die Gewalt. Warum Liebe und Gerechtigkeit unsere besten Waffen sind. München 2019, S. 215.

<sup>5</sup> Vgl. Dieter Sell, Ermittlungen gegen Oldenburger Staatsanwalt. In: Nordwest Zeitung, 24. 12. 2021, S. 2

Verfasser:

Prof. Dr. Friedhelm Zubke,

Kurmainzer Weg 10

37083 Göttingen